

<b>Zeitschrift:</b>	Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers
<b>Herausgeber:</b>	Verein für Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen
<b>Band:</b>	40 (1969)
<b>Heft:</b>	1
<b>Rubrik:</b>	Aus der Region Aargau

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

chen Darbietungen für frohe Stimmung. Eine humorvolle Note brachte auch der bekannte St. Galler Humorist Johann Linder als Einmann-Kabarettist, dessen witzige Pointen grosse Heiterkeit auslösten. Eine Gruppe Teilnehmerinnen aus Herisau umrahmte den Anlass mit schönen Volksliedern und -tänzen, so dass auch nach offiziellem Schluss des Abends noch viele Teilnehmer in fröhlicher Gemeinschaft beisammen blieben.

Am folgenden Morgen wurde die Tagung mit einer Bibelarbeit unter der Leitung von Pfarrer Rutz aus St. Gallen eingeleitet. In Gruppen versuchte man den Sinn des Gleichnisses vom barmherzigen Samariter zu ergründen. Die Resultate dieser Bibelarbeit wurden im Plenum vorgetragen.

In der anschliessenden freien Aussprache über das bisher Gehörte und Gesehene wurde dann vor allem auch das Problem der Zusammenarbeit zwischen älteren und jüngeren Mitarbeitern zur Diskussion gestellt. Daraus ging hervor, dass es auf beiden Seiten Einsicht und guten Willen braucht, um die Auffassung von Freizeit und deren Gestaltung sinnvoll zu nutzen.

Nicht nur für unsere eigenen Nöte wollten wir den Blick offen halten, sondern auch für jene viel grössere Not in der weiten Welt, welche uns durch den biafranischen Arzt am Krankenhaus Flawil, Dr. med. O. Kalu, in einem Vortrag über die erschütternden Ereignisse im geteilten Nigerien vor Augen geführt wurde. Mit bewegten Worten schilderte der afrikanische Gast die Tragödie in Biafra und gab zu bedenken, dass Humanität ein ungeteiltes Postulat der Menschenrechte und es beschämend für die freie Welt sei, was sich vor den Augen der UNO und der christlichen Kirche in Biafra abspiele. Aus einem willkürlich abgegrenzten Kolonialgebiet, was Nigeria lange Zeit war, hat sich nach der Unabhängigkeitserklärung im Jahre 1960 ein unerbittlicher Machtkampf entwickelt. Während die Biafraner der durch die christlichen Missionen geförderten Bildung aufgeschlossen gegenüberstanden, wollten die Gläubigen des Islams nur nach dem Koran leben und die Entwicklungsmöglichkeiten ihres Landes nicht wahrnehmen. Dadurch gelangte die mohammedanische Herrenschicht immer mehr ins Hintertreffen gegenüber den lernbegierigen und aufgeschlossenen Biafranern. Aehnlich ergeht es ja auch den Israeli inmitten der arabischen Völker. Hass und Rivalität drohen ein Menschen geschlecht auszurotten, wobei leider auch gesagt werden muss, dass die Interessen gewisser europäischer Staaten an den Bodenschätzen Nigeriens hineinspielen und dadurch die Situation für das abgetrennte Biafra erschwert wird. Die blutige Tragödie, welche von der UNO machtlos geduldet wird, stehe in brutalem Widerspruch zu den Satzungen der Menschenrechte. Die Biafraner aber wollen nicht mehr als in Frieden leben und sich dem Islam nicht unterwerfen. Gibt es noch eine Rettung für die 14 Millionen Menschen, welchen sechsmal mehr Nigerianern gegenüberstehen? Kann von der freien Welt und von der Kirche Christi eine Einigung zwischen diesen getrennten Brüdern je erzielt werden, oder muss es zuerst zu einer totalen Vernichtung kommen? Diese Fragen müssen auch unser Gewissen beschäftigen und zu einer Front der Empörung führen, neben wirksamer Hilfe für die bedrängten Menschen. Möge die Kraft des Leidens und der Fürbitte aller das Gewissen der Verantwortlichen nicht zur Ruhe kommen lassen, bis die Waffengewalt gebannt sein wird.

## Gode Nacht

Oever de stillen Straten  
Geit klar de Klokken slag;  
God Nacht! Din Hart will slapen,  
Un morgens is ok en Dag.

Din Kind liggt in de Weegen,  
Un ik bün ok bi di;  
Din Sorgen un din Leven  
Is allens um un bi.

Noch eenmal lat uns spräken:  
Goden Abend, gode Nacht!  
De Maand schient ob de Däken,  
Uns' Herrgott hölt de Wacht.

Theodor Storm

Die Tagung schloss mit diesem dringenden Appell und mit dem Dank an den Gastgeber der Heimstätte, Dr. R. Olgiati, der uns so freundlich empfangen hatte. Mit neuen Kräften des Herzens und des Geistes verliessen wir den Ort gemeinsamer Begegnung, in der Hoffnung, dass es nicht die letzte gewesen sein wird. H. B. O.

## Aus der Region Aargau

Am 4. Dezember 1968 trafen sich die aargauischen Heimleiterinnen und Heimleiter zu einem gemütlichen Nachmittag auf der Festung Aarburg, der Kantonalen Erziehungsanstalt. Es war bekannt geworden, dass Herr und Frau Steiner, die dem grossen Heimbetrieb im Schloss über dem Städtchen an der Aare seit dem Jahre 1932 vorstehen, sich im Frühjahr 1969 aus ihrem Wirkungskreis ins Privatleben zurückziehen werden. So war der Wunsch verständlich, noch einmal unter der Leitung von Herrn und Frau Steiner die Aarburg zu besichtigen, nachdem diese im Laufe der Jahre aus einer eher düsteren Festung in ein modernes und helles Erziehungsheim umgewandelt worden war.

In der ersten Nachmittagsstunde auf dem Schloss wurde unter der Leitung des Regionapräsidenten die Jahresversammlung anhand der normalen Traktandenliste abgehalten. Weltbewegende Ereignisse sind im Aargau nicht passiert, wohl aber haben alle Heime ein gutes Mass Arbeit zu bewältigen, was bei der heutigen Knappheit an Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern nicht immer leicht ist!

Im Anschluss an die Versammlung gab uns Direktor Steiner einen kurzen Ueberblick über den Heimbetrieb und zeigte einen Film über die verschiedenen Etappen des letzten grossen Umbaus und Neubaus. Es folgte ein Rundgang durch die verschiedenen Häuser und Werkstätten, und später sassen alle um einen grossen Tisch bei Kerzenlicht und einem währschaften Zvieri fröhlich beieinander, und Steiners gaben bereitwillig Auskunft auf alle gestellten Fragen. Sicherlich ist es allen dabei aufgegangen, dass hier ein Mann und eine Frau wäh-

## **... verwahrlost in der Anstalt ...!**

Dies ist wohl der unangenehmste Vorwurf, der Heimmitarbeitern gemacht werden kann. Gerade weil diese Anklage immer wieder auftaucht (P. Moor schrieb schon vor 20 Jahren darüber: «Die Tatsache der Verwahrlosung im Heim ist einer der bedenklichsten Notstände.»), müssen wir um die Wahrheit ringen, die Wahrheit, die für alle Sparten oder Zweige der Heimarbeit Gültigkeit hat: die Mitarbeiter in den Spitätern, Alters-, Schul- und Erziehungsheimen, sie alle erfahren dieses Problem und sind für deren Konsequenzen verantwortlich.

Paul Moor schreibt in «Grundsätzliches zur Anstaltserziehung»:

«Man kan sich zu Tode rackern in Verwaltung, Erwerbsbetrieb und Landwirtschaft; und die Kinder (... die grossen und kleinen, gesunden und kranken Schützlinge) können trotzdem neben einem her verwahrlosen. Man kann seinen Anstaltsbau nach den mordernsten Grundsätzen ausgestalten, man kann seinen Betrieb neuzeitlich durchorganisieren, und die Kinder können trotzdem neben einem her verwahrlosen. Man kann nach den Grundsätzen einer wissenschaftlichen Pädagogik erziehen, die Kinder mit ausgesuchter Psychologie durchleuchten und keinen neuen Test unbenutzt lassen, und die Kinder können trotzdem neben einem her verwahrlosen. Man kann seinen Mitarbeitern Vorträge halten und selber jeden möglichen Fortbildungskurs besuchen,

und die Kinder können trotzdem neben einem her verwahrlosen. Alle diese schönen Dinge haben überhaupt erst einen Sinn und werden erst fruchtbar, wenn die Kinder nicht mehr neben einem her verwahrlosen. Und das tritt erst da ein, wo man sein eigenes Leben mit ihnen teilt, wo man in allem, was man von ihnen verlangt, ihnen vorgeht, wo man selber seinen eigenen Lebensinhalt in eben denselben Dingen findet, zu welchen man seine Kinder anleiten will. Nicht ‚Familienystem‘ macht aus der Anstalt ein Heim; überhaupt nicht äussere Organisation der Erziehung, überhaupt nicht irgendetwas, was wir machen und bewerkstelligen könnten, schont das Heimatgefühl des Kindes, lässt sein gegenstandslos gewordenes Heimweh eine neue Heimat finden und vermag schliesslich sogar noch gänzliche Verschüttung des kindlichen Herzens in der Verwahrlosung wieder aufzuheben; allein das Getragensein der Erziehung, des ganzen Lebens des Erziehers von seinem eigenen Erzieherherzen ist dazu imstande.»

Mary war kürzlich aus einem Erziehungsheim entflohen. Als sie endlich durch Hunger und Kälte aus ihren Kellerverstecken getrieben wurde, meinte sie: «Ja, wenn ich jemand fände, der mir zuhört und mir glaubt, dann hätte ich etwas, worauf ich bauen könnte ...»

Wie mancher Mensch, ob jung oder alt, gesund oder krank, beginnt zu zweifeln oder gar abseits zu gehen, wenn er sich daheim, im Spital, im Alters- oder Kinderheim verlassen wähnt! Der Arzt will mit der Diagnose nicht richtig herausrücken... die Schwester ist stets gehetzt... was will der junge Pfarrer uns alten, vor dem Tode stehenden Menschen sagen?... Erziehung zu einem guten, gerechten und senkrechten Menschen, wenn man rundum soviel Unrecht sieht?... Wo finde ich Halt, wenn die Eltern ihn mir nicht geben können? — Halt im Heim — bei wem? Wer kann uns wirklich, tatsächlich etwas Wahrhaftes, Aufbauendes, Sichereres und Vorbildliches vermitteln? Woran kann sich der Gefallene, ob jung oder alt, ob gesund oder krank, aufrichten?

«Die psychischen Erscheinungen der Dissozialität sind: Undiszipliniertheit, Unordentlichkeit, Faulheit, Nachlässigkeit, Lügenhaftigkeit, sexuelle Entgleisungen, Schul- und Arbeitsschwänzen, Rechtsverletzungen, Vagabundieren, Ungehorsam, freches Benehmen usw.», so umschreibt M. Tramer die äusseren Merkmale, und J. Schwarzmann ergänzt: «Der Verwahrloste ist stets gekennzeichnet durch den Mangel an innerem Halt; von seiner individuellen innerseelischen Situation aus gesehen ist er ein Haltloser. Gleichzeitig steht er im Gegensatz zu der Sozietät, in der er lebt, wobei er aber, im Gegensatz zum echten Revolutionär, ihr kein andersgeartetes ideelles Ziel entgegenstellt und erstrebt. Die Verwahrlosung kann sich auch in der Form zeigen, dass sich der Verwahrloste den Forderungen der Gesellschaft nicht in Opposition entgegenstellt, sondern still und ohne direkte Aggressionen entzieht.»

rend über drei Jahrzehnten in vorderster Front eine entscheidende Leistung auf dem Gebiet der Erziehung vollbracht haben. Schlussendlich ist nicht das organisatorische oder verwaltungsmässige Können massgebend und beispielhaft, sondern allein die persönliche menschliche Haltung. Herr Steiner hat bei dem Zusammensein einen Ausspruch getan, der nicht genug unterstrichen werden kann: Ein Heimleiter soll dann von seinem Posten zurücktreten, so lange er noch im vollen Besitz seiner körperlichen und geistigen Kräfte ist und im ersten, zweiten oder dritten Glied seiner Heimgemeinschaft marschieren kann! Der Verbitterung im Alter und dem Gefühl der eigenen Unersetzbarkeit kann so aus dem Wege gegangen werden. Die Frage ist nur die, ob wir das alle können. Wir danken Herrn und Frau Steiner für den schönen Nachmittag und wünschen ihnen für die Zukunft alles, alles Gute!

Am 8. Dezember verschied auf dem Schloss Wildenstein Schwester Bertha Schläfli nach längerer schwerer Krankheit in ihrem 71. Lebensjahr, nachdem sie seit dem Jahre 1945 als umsichtige Hausmutter das dortige Alters- und Pflegeheim geleitet hatte. Sie ist uns das Beispiel eines tapferen Menschen, der auch in der schwierigsten Situation immer den rechten Weg gefunden hat.

S. W.